

zwischen Wissenschaft und Publizistik“ (396-410). WEEBER liefert wertvolle Einblicke in Wesen und übergeordnete Ziele der von ihm mit so großem Erfolg betriebenen Wissenschaftspublizistik. Völlig zu recht unterstreicht er, dass das populäre Sachbuch eine nicht zu unterschätzende „Brückenfunktion“ für die Vermittlung der Antike an Schüler und breitere Kreise der Gesellschaft hat. Nachdenklich stimmt seine Kritik an der Klassischen Philologie in Deutschland, die im Gegensatz zum angelsächsischen Raum viel zu zurückhaltend bei der Popularisierung ihrer Forschungsergebnisse sei und somit manche Chance zur gesellschaftlichen Vergegenwärtigung der Antike verpasse. Ein Blick auf die entsprechenden Verlagsprogramme bestätigt seine pessimistische Einschätzung. Der Band erhält seine abschließende Rundung durch die Beiträge von CHRISTIANE KUNST (Antikerezeption als Zugang zur Antike – Das Beispiel Sanssouci, 411-431) und HINRICH C. SEEBA (Klassische Bildung – ein deutscher Begriff im amerikanischen Kontext, 432-447).

Dieser kurze Überblick hat hinreichend untermauert, dass der von ERHARD WIERSING herausgegebene Band „Humanismus und Menschenbildung“ zu einer der wichtigsten Publikationen der letzten Jahre zum Thema Humanismus zählen dürfte. Er liefert in zahlreichen Beiträgen verlässliche Grundlageninformationen für denjenigen, der erste Orientierungen erhalten möchte und bietet für den Spezialisten genügend Raum zur kontroversen Diskussion, regt zum interdisziplinären Gedankenaustausch über humanistische Bildung und altsprachlichen Unterricht an und kann somit vielfältige Anregungen für Studium, Lehrerbildung und Schulpraxis bereitstellen. Außerdem sollte er für die weitere Entwicklung des Dialogs zwischen Klassischer Philologie und Erziehungswissenschaft maßstabgebend sein. Dem Buch ist daher weite Verbreitung zu wünschen. Ein auffälliges Manko soll jedoch nicht verschwiegen werden: In der Tat gibt es zu viele und zum Teil sehr ärgerliche Druckfehler; so findet man z. B. „Fächerkanonen“ (46), PLATONS „Polieia (249) und in der Kopfzeile zu STEFAN BITTNERs Beitrag beständig „Ciceros humanita – eine rhetorische Bildungskonzeption“.

STEFAN KIPF

*Thomas Haye, Humanismus in Schleswig-Holstein. Eine Anthologie lateinischer Gedichte des 16. und 17. Jahrhunderts – mit deutscher Übersetzung, Kommentierung und literarhistorischer Einordnung, Kiel 2001 (Verlag Ludwig), 15.90 EUR (ISBN 3-933598-21-4).*

Humanistische Texte aus der frühen Neuzeit gehören mittlerweile zum unverzichtbaren Bestandteil des Lateinunterrichts, wie man am stetig wachsenden Angebot der Schulbuchverlage erkennen kann. ERASMUS VON ROTTERDAM oder THOMAS MORUS sind auch im Lateinunterricht längst keine Unbekannten mehr. Dass es hier aber noch mehr für den Unterricht zu entdecken gibt, zeigt die zweisprachige Anthologie *Humanismus in Schleswig-Holstein*, die THOMAS HAYE, Kieler Professor für Mittel- und Neulateinische Philologie, zusammengestellt, übersetzt, kommentiert und mit literarhistorischen Anmerkungen versehen hat. Haye hat in seiner sorgfältig gedruckten Sammlung nur sehr schwer zugängliche Gedichte späthumanistischer Autoren aus den Jahren zwischen 1550 und 1650 der Öffentlichkeit bekannt gemacht. Oberstes Auswahlkriterium war, dass in den Texten „Menschen, Objekte und Ereignisse“ (10) aus Schleswig und Holstein geschildert werden. Hayes begrüßenswertes Ziel ist jedoch nicht eine „literarische Heimatkunde, vielmehr sollen mit ihr zunächst einmal solche Texte zur Verfügung gestellt werden, die sich auch zur Lektüre im schulischen und universitären Unterricht eignen.“ (10) Für die Schule seien die Gedichte besonders geeignet, da sie sich sprachlich und formal an antiken Autoren (VERGIL, HORAZ, MARTIAL, CATULL) orientierten und durch ihre geringere räumliche und zeitliche Distanz „der Gedanken- und Erfahrungswelt des heutigen Lesers sehr viel näher“ stünden (10f.) Daraus ergeben sich nach Haye entscheidende Vorteile für die Lektüre: Die Texte seien „insgesamt eingängiger und sprachlich wie kulturhistorisch weniger voraussetzungsreich.“ Zudem sieht er einen zusätzlichen motivatorischen Vorteil darin, dass die Verfasser keine Muttersprachler waren und „vor derselben Sprachbarriere wie ihre heutigen Leser standen“ (11). Mit Sicherheit ist diese Einschätzung zu optimistisch: Einerseits liegt die Sprachbarriere

für heutige Schüler um ein vielfaches höher als für die vorgestellten Humanisten, die ihr Latein perfekt beherrschten. Andererseits dürften Zweifel angebracht sein, dass allein die größere zeitliche Nähe besseren Zugang und größeres persönliches Interesse bewirkt. Es ist nicht von vornherein ausgemacht, dass die ungemein komplexe Zeit des Humanismus für Schüler eingängiger und persönlich näher ist als die Antike. Ob eine literarische Epoche 100, 500 oder 2000 Jahre entfernt ist, macht für viele Schüler nur einen graduellen Unterschied aus, soweit es die Ferne oder Nähe zu ihren eigenen Lebensumständen betrifft. Häufig genug bietet ja gerade die Fremderfahrung eines Textes Möglichkeiten zum ‚existentiellen Transfer‘. Motivatorisch grundsätzlich wirkungsvoller dürfte die von Haye betonte und an vielen Stellen der Anthologie offenkundige räumliche Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart sein, ein Vorteil, den sich übrigens in letzter Zeit zahlreiche Schulausgaben mit Regionaltexten zu Nutze zu machen versuchen.

Haye stellt seinen Lesern zunächst in kurzen, aber informativen biographischen Skizzen die insgesamt neun Autoren vor, die zu Lebzeiten literarisch bekannt und geschätzt, heutzutage aber wohl nur wenigen Spezialisten bekannt sein dürften. Es handelt sich um HEINRICH HUDEMANN (1595-1628), dessen Vetter MARTIN RUARUS (1588-1657), JOHANN LAUTERBACH (1531-1593), SAMUEL ROSENBOHM (1567-1625), JONAS VON ELVERFELD (1550-1611), HENNING CUNRADINUS (1538-1590), JOHANN KIRCHMANN (1575-1643), BERNHARD VAGET (1548-1613) und WILHELM ALARD (1572-1645). Die Gedichte bieten verschiedene inhaltliche Schwerpunkte: Wir finden Texte über historisch bedeutsame Ereignisse aus der Region (z. B. JOHANNES LAUTERBAUCH über die aufsässige Bauernrepublik der Dithmarscher, der auch heute noch in der Region öffentlich vielfach gedacht wird; JONAS VON ELVERFELD über den Tod des Herzog ADOLF von Schleswig-Holstein-Gottorf; BERNHARD VAGET über die Gründung des Gymnasiums zu Bordsesholm), erhalten Informationen zu Land, Leuten und Alltagsleben (Kimbriens Frauen von JONAS VON ELVERFELD, Die Stör von HENNING CUNRADINUS),

lernen damals bedeutsame Persönlichkeiten (Henning Cunradinus über JOHANN RANTZAU) und das persönliche Umfeld der Autoren kennen (z. B. Eine ausgeschlagene Einladung von SAMUEL ROSENBOHM). Ebenso vielfältig sind die verwendeten Versmaße, wie man den hilfreichen Kommentierungen entnehmen kann. Diese bieten für das Verständnis unerlässliche Sachinformationen und auch Parallelstellen zu antiken Gedichten, die als Vorbilder für die humanistischen Dichter gedient haben. Spätestens hier wird deutlich, dass die Gedichte durch ihre komplexen Zeitbezüge und gelehrten Anspielungen auf antike Autoren für Schüler erheblich voraussetzungsreicher sind als von Haye angenommen. Man kann deshalb mit Sicherheit davon ausgehen, dass die meisten der hier aufgeführten Gedichte *per se* nicht zugänglicher sind als ihre antiken Vorgänger. Dieser Tatsache muss im unterrichtlichen Einsatz Rechnung getragen werden: Aufgrund ihrer antiken Vorbilder dürfte es sich anbieten, einzelne Gedichte als Rezeptionsdokumente im Anschluss an die Lektüre antiker Autoren zu behandeln. Schöne (und für Schüler sprachlich angemessene) Beispiele hierfür sind die von HEINRICH HUDEMAN und SAMUEL ROSENBOHM in Hendekasyllaben abgefassten und augenscheinlich von CATULL inspirierten Gedichte an den Dichter und Arzt MARTIN FABRICIUS (52f.) bzw. an einen unverschämten Plagiator (106f.). Überhaupt dürften sich vor allem kürzere Gedichte für die Schullektüre eignen, so z. B. die flüssigen Distichen von HENNING CUNRADINUS über den Fluss Stör (124f.) und den historisch bedeutsamen JOHANN RANTZAU (120f.). Derartige Gedichte zu historisch wichtigen Persönlichkeiten oder Ereignissen können einen legitimen Platz im Unterricht beanspruchen, wenn beispielsweise im Rahmen fächerübergreifender Projektarbeit die Geschichte der eigenen Region beleuchtet werden soll. Jedoch scheinen längst nicht alle Gedichte gleichermaßen gut geeignet für den Einsatz im Unterricht: Sie sind entweder zu lang, so z. B. VAGETS Gedicht über die Schule von Bordsesholm (418 Verse) und WILHELM ALARDS Lobgedicht auf den dänischen König CHRISTIAN IV. (458

Verse) oder dürften inhaltlich bei Schülern kaum Interesse finden, so z. B. ROSENBOHMS recht umfangreiches Widmungsgedicht an FRIEDRICH TAUBMANN (98ff.). Auch sind die sprachlichen Anforderungen einiger Texte mit ihrem für Schüler häufig ungewohnten Vokabular und z. T. komplexen syntaktischen Fügungen nicht zu unterschätzen.

Insgesamt ist die Sammlung als ein zusätzliches Angebot für den Lektüreunterricht der Mittel- und Oberstufe wertvoll: Sie liefert interessante Beispiele produktiver Antikenrezeption (und ist somit für den Lateinunterricht von überregionalem Interesse) und bietet respektable Möglichkeiten, Regionalgeschichte auch im Lateinunterricht zu behandeln (und ist somit von regionaler Bedeutung für den norddeutschen Lateinunterricht). Vor lauter Schulbezug sollte man jedoch eines nicht vergessen: Hayes sorgfältig zusammengestellte Anthologie ist für jeden Leser, der Freude am Latein hat, sich für die europäische Fortwirkung dieser Sprache interessiert oder lebendige Einblicke in die Geschichte des Humanismus gewinnen will, eine ausgesprochen empfehlenswerte und interessante Lektüre.

STEFAN KIPF

*Rainer Nickel: Lexikon zum Lateinunterricht, 320 S., Bamberg 2001, C. C. Buchners Verlag, DM 48,80 (ISBN 3 7661 5691 8).*

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass das im Jahre 1981 von UDO FRINGS, HERMANN KEULEN und RAINER NICKEL erstmals veröffentlichte „Lexikon zum Lateinunterricht“ zu den nützlichsten Publikationen im Bereich der Didaktik und Methodik des altsprachlichen Unterrichts gehörte. Auch heute erweist es sich noch immer als unerlässliches und zuverlässiges Hilfsmittel, wenn es darum geht, komprimierte Informationen zu vielen wichtigen Fragen des Latein- (und auch Griechisch)unterrichts zu erhalten. Nun ist es aber ganz natürlich, dass das schon seit geraumer Zeit vergriffene Werk allmählich in die Jahre gekommen ist. Eine Neubearbeitung schien daher unausweichlich, um die mittlerweile eingetretenen Veränderungen im Bereich der altsprachlichen Didaktik in

komprimierter Weise den Fachleuten und einem breiteren Publikum zugänglich zu machen – eine umfangreiche Aufgabe, die RAINER NICKEL dankenswerterweise übernommen und erfolgreich bewältigt hat. Das „Lexikon zum Lateinunterricht“ liegt jetzt in einer neuen Ausgabe vom Buchners Verlag vor. Dabei soll sich das neue Lexikon nach den Worten des Verfassers vom alten in folgenden Punkten unterscheiden: „Die Artikel wurden durch Änderung, Kürzung oder Erweiterung und durch Überarbeitung der Literaturhinweise aktualisiert. Einige zeitgebundene Artikel wurden gestrichen, mehr als achtzig neue Artikel hinzugefügt. Zahlreiche Verweise wurden zur Verbesserung der Benutzbarkeit des Lexikons nachgetragen.“ (3)

Insgesamt enthält das neue Lexikon 449 Stichwörter. Zählt man diejenigen Stichwörter ab, die nur Verweise auf andere enthalten, sind es insgesamt 366 Artikel von z. T. sehr unterschiedlicher Länge. Dabei hat Rainer Nickel tatsächlich eine Fülle von Aktualisierungen vorgenommen, um die wichtigsten didaktischen Entwicklungen seit Beginn der achtziger Jahre übersichtlich zu präsentieren. Dies lässt sich schon auf den ersten Blick erkennen an der Neuaufnahme von Artikeln zu Themen wie Aktualisierung, Anschaulichkeit, Basissprache, Bild, CD-ROM, Computer, Drei-Schritt-Methode, Europa, Handlungsorientiertes Lernen, Historische Kommunikation, Internet, Interimslektüre, Jugendliteratur, Kulturwortschatz, Lateinsprechen, Legitimation, Mittelalter, Neulateinische Literatur, Projektunterricht, Schlüsselqualifikationen, Schülerwettbewerb, Spätantike, Unterrichtsstörungen u. v. a. m. Neben zahlreichen Artikeln, die weitgehend unverändert blieben, wurden einige Lemmata ausgeschieden, wie z. B. Curricularer Lehrplan, Distraktor oder Item. Ferner hat Nickel in Artikeln, die bereits in der ersten Auflage enthalten waren, z. T. erhebliche Erweiterungen vorgenommen: So wurden beispielsweise die Artikel zu den Stichwörtern Anfangslektüre (16ff.), Bildung (37f.), Fachdidaktik (65ff.), Frauenbilder (80f.), Freiarbeit (81), Friedenserziehung (83), Ganzheitsmethode (85), Gesamtschule (89f.), Gradatim-Methode (91), Grundschule (99f.) erheblich